

Grundig, Beate

Article

Kinderlose Frauen vs. Frauen ohne Kinder: zum Problem der Messung der Kinderlosigkeit in Deutschland

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Grundig, Beate (2006) : Kinderlose Frauen vs. Frauen ohne Kinder: zum Problem der Messung der Kinderlosigkeit in Deutschland, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 13, Iss. 5, pp. 31-35

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/169798>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Kinderlose Frauen vs. Frauen ohne Kinder: Zum Problem der Messung der Kinderlosigkeit in Deutschland

Beate Grundig*

„Die Schlaunen sterben aus“ – so eine Schlagzeile in *Die Welt* im Jahr 2004. Basis für diese Aussage ist die vergleichsweise hohe Kinderlosigkeit unter gut ausgebildeten Frauen. Hierbei ist häufig davon die Rede, dass jede dritte westdeutsche Frau und sogar mehr als 40 % der westdeutschen Akademikerinnen kinderlos bleiben. Diese Angaben zur Kinderlosigkeit beruhen meist auf Auswertungen des Mikrozensus. Die Verwendung des Mikrozensus zur Abschätzung der Kinderlosigkeit ist unter Wissenschaftlern allerdings umstritten [vgl. SCHWENTKER (2005)].

In diesem Artikel soll deshalb ein Überblick über Schätzungen zur Kinderlosigkeit in Deutschland gegeben werden. Nach einem Überblick über die Geburtenziffer in Deutschland im internationalen Vergleich und die Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland wird im zweiten Abschnitt die Kinderlosigkeit auf Basis des Mikrozensus abgeschätzt. Da die Erhebung der Kinderlosigkeit im Mikrozensus mit Problemen behaftet ist, wird anschließend eine zweite Datenquelle zur Erfassung der Kinderlosigkeit – das Sozio-oekonomische Panel – vorgestellt.

Geburtenziffer

Die Geburtenhäufigkeit wird in der Regel durch die „zusammengefasste Geburtenziffer“ gemessen (vgl. Box 1 zur Definition und Berechnung). Im internationalen Vergleich ist die Geburtenhäufigkeit in Deutschland gering. Mit gut 1,3 Kindern pro Frau liegt die Geburtenziffer in Deutschland deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 1,6 Kindern pro Frau (vgl. Abb. 1). In den meisten OECD-Ländern – außer in der Türkei und in Mexiko – wird das sog. Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Kindern pro Frau allerdings deutlich verfehlt.

Die niedrige Geburtenziffer in Deutschland ist jedoch keine Erscheinung der letzten Jahre. Im früheren Bundesgebiet liegt die Geburtenziffer bereits seit Mitte der 70er Jahre relativ konstant unterhalb des Niveaus von 1,5 Kindern pro Frau (vgl. Abb. 2). In den neuen Ländern (inkl. Berlin-Ost) schwankte die Geburtenziffer deutlich stärker: Lag diese Mitte der 70er Jahre noch auf westdeutschem Niveau, so stieg die Geburtenziffer bis 1980 wieder auf knapp zwei Kinder pro Frau an. Bis zur Wie-

Box 1: Definition und Berechnung der zusammengefassten Geburtenziffer

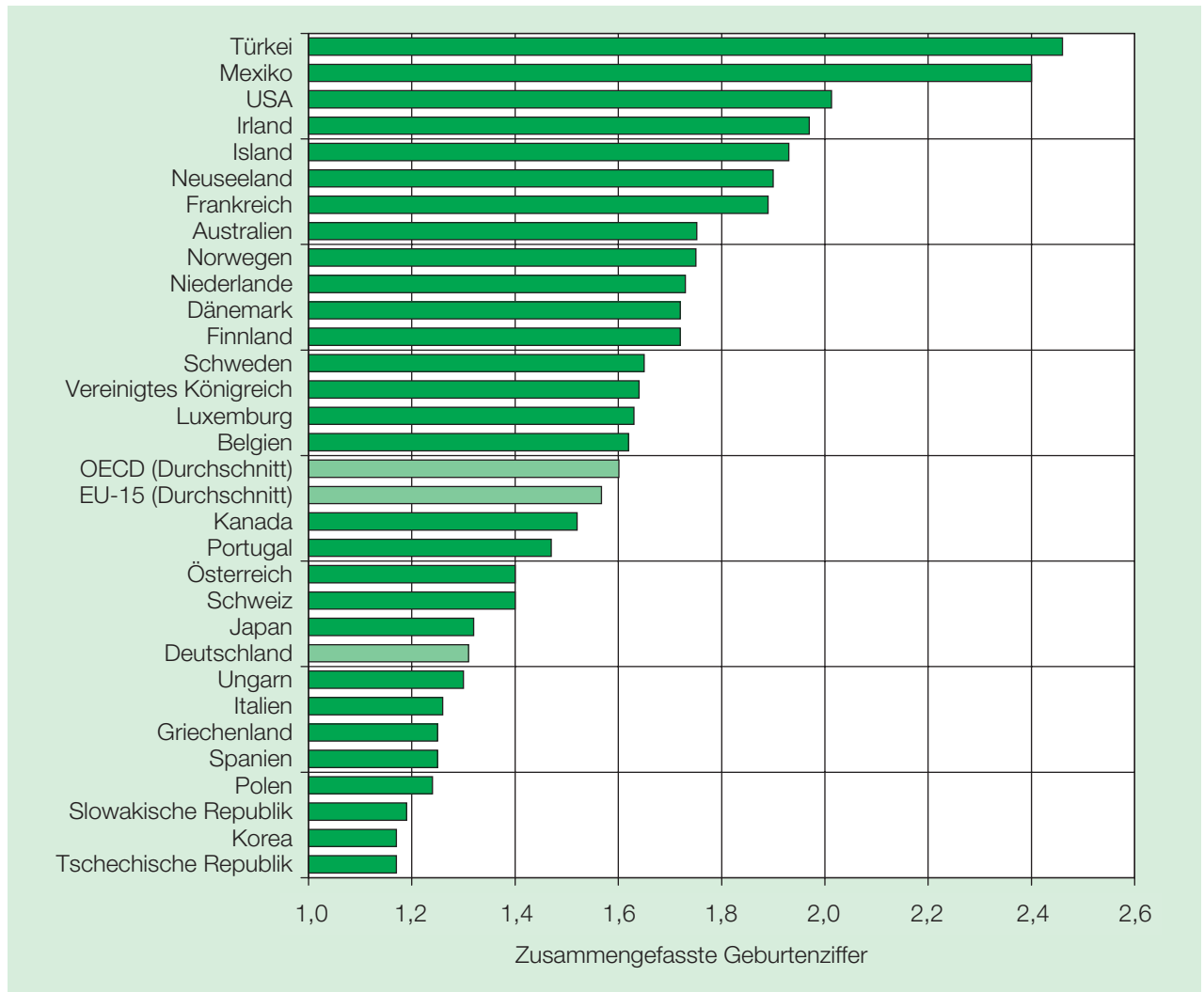
Die zusammengefasste Geburtenziffer gibt die durchschnittliche Zahl der Kinder an, die eine Frau im Laufe ihres Lebens hätte, wenn die Verhältnisse des betrachteten Jahres von ihrem 15. bis zu ihrem 49. Lebensjahr gelten würden [vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT (2003)]. Berechnet wird diese zusammengefasste Geburtenziffer als Summe der Geburtenziffern jedes einzelnen Jahrgangs der 15- bis 49-Jährigen in einem Jahr. Diese 35 altersspezifischen Geburtenziffern ergeben sich wiederum, indem die Zahl der geborenen Kinder von Frauen einer Altersgruppe zur Zahl der Frauen in dieser Altersstufe ins Verhältnis gesetzt wird.

derevereinigung ging die Geburtenziffer wieder fast auf westdeutsches Niveau zurück. In der Umbruchszeit der Wiederevereinigung brach die Geburtenziffer in den ostdeutschen Bundesländern extrem ein: Zwischen 1991 und 1995 lag die Geburtenziffer zum Teil weit unter einem Kind pro Frau, zwischenzeitlich ist die Geburtenziffer wieder auf rund 1,3 Kinder angestiegen. Für die Zukunft rechnet das Statistische Bundesamt mit einer weiterhin niedrigen Geburtenziffer in Ost- und Westdeutschland, welche ab 2010 bei ca. 1,4 Kindern liegen wird [vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT (2003)].

Da die zusammengefasste Geburtenziffer eine Querschnittsmaßzahl ist, die die Geburten eines Jahres zusammenfasst, können damit keine Aussagen getroffen werden, wie hoch die Kinderzahl oder die Kinderlosigkeit eines speziellen Geburtsjahrgangs ist. Hierfür muss auf die Längsschnitt- oder Generationenanalyse zurückgegriffen werden, die die verschiedenen Geburtsjahrgänge über die Zeit verfolgt und beispielsweise die Geburten dieser Jahrgänge misst. Allerdings muss beachtet werden, dass zur Messung der Kinderlosigkeit keine offizielle Statistik zur Verfügung steht.

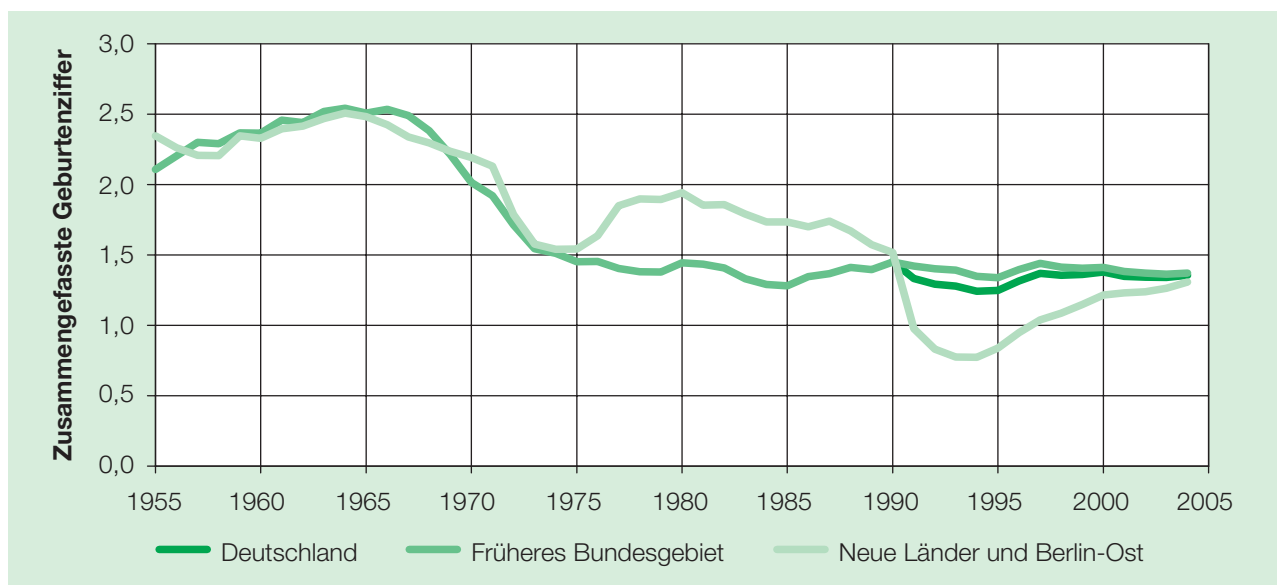
* Beate Grundig ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Dresdner Niederlassung des ifo Instituts.

Abbildung 1: Geburtenhäufigkeit in den Mitgliedsländern der OECD 2002



Quelle: OECD (2005).

Abbildung 2: Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer



Quelle: Statistisches Bundesamt (2006).

Die Geburtenstatistik als amtliche Statistik eignet sich nicht für eine Abschätzung der Kinderlosigkeit [vgl. DUSCHEK und WIRTH (2005)]. Denn in der Geburtenstatistik wird die Geburtenfolge nur für bestehende Ehen erfasst. Kinder, die außerhalb einer Ehe geboren werden, tauchen in der Statistik nicht auf.

Da keine amtlichen Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland vorliegen, muss auf Schätzungen des Mikrozensus und des Sozio-oekonomischen Panels zurückgegriffen werden (vgl. Box 2 für eine kurze Beschreibung beider Datensätze).

Box 2: Mikrozensus und Sozio-oekonomisches Panel

Der Mikrozensus ist eine repräsentative Befragung der Statistischen Landesämter zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung. Insgesamt werden 1 % aller Haushalte in Deutschland befragt, d. h. rund 370.000 Haushalte, in denen wiederum rund 820.000 Personen leben, nehmen am Mikrozensus teil. Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine Längsschnittstudie privater Haushalte in Deutschland, welche durch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) bereitgestellt wird. Das SOEP ist eine jährliche Befragung, die seit 1984 bei denselben Personen durchgeführt wird. In der Befragung des Jahres 2004 wurden mehr als 12.000 Haushalte mit fast 24.000 Personen befragt.

Ergebnisse des Mikrozensus

Häufig wird zur Abschätzung der Kinderlosigkeit der Mikrozensus herangezogen. Demnach lag im Jahr 2004 der Anteil von Frauen ohne Kind bei den 37- bis 40-jährigen Frauen im früheren Bundesgebiet mit 30 % deutlich höher als in den neuen Bundesländern (22 %) [vgl. DUSCHEK und WIRTH (2005)]. In der Altersgruppe der 41- bis 44-Jährigen ist die Kinderlosigkeit mit 35 % bei westdeutschen Frauen und 43 % bei ostdeutschen Frauen etwas höher. Eine Unterscheidung nach Qualifikation führt zu dem Ergebnis, dass Frauen mit höherem Qualifikationsniveau häufiger ohne Kinder im Haushalt leben (vgl. Tab. 1). Demnach lebten von den westdeutschen Frauen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss 43 % (37 bis 40 Jahre) bzw. 40 % (41 bis 44 Jahre) ohne ein Kind im Haushalt, während es in Ostdeutschland nur 24 % bzw. 29 % waren.

Probleme des Mikrozensus

Der mit dem Alter steigende Anteil von Frauen ohne Kind – außer bei Akademikerinnen – ist auf die besondere Erhebungsmethode der Kinderlosigkeit im Mikrozensus zurückzuführen. Im Mikrozensus wird nicht nach den geborenen Kindern einer Frau gefragt, sondern nur nach der Zahl der im Haushalt lebenden minderjährigen ledigen Kinder. Hierbei wird nicht zwischen leiblichen Kindern, Stief-, Adoptiv- und Pflegekindern unterschieden. Als kinderlos gelten dabei nach der Definition des

Tabelle 1: Anteil von Frauen ohne ledige Kinder im Haushalt (ohne ausländische Frauen, Ergebnisse des Mikrozensus 2004)

Qualifikation	Alter (von ... bis ... Jahren)	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
Insgesamt	37–40	30 %	22 %
	41–44	35 %	43 %
Universitäts- und Fachhochschulabschluss	37–40	43 %	24 %
	41–44	40 %	29 %
Mittlere Reife	37–40	28 %	21 %
	41–44	33 %	46 %
Haupt-(Volks-)schul- abschluss	37–40	25 %	—
	41–44	36 %	52 %

Quelle: DUSCHEK und WIRTH (2005), S. 812.

Mikrozensus folgende Frauen [vgl. DUSCHEK und WIRTH (2005)]:

1. Frauen, die (noch) keine Kinder haben,
2. Frauen, deren Kinder den elterlichen Haushalt bereits verlassen haben
3. Frauen, deren Kinder nicht im mütterlichen Haushalt leben
4. Frauen, deren Kinder noch im Haushalt leben, die aber nicht mehr ledig sind.
5. Frauen, deren Kinder noch im Haushalt leben, die aber bereits volljährig sind.

Nur bei Frauen, die (noch) keine Kinder haben (Fall 1), liegt aber eine wirkliche Kinderlosigkeit vor. Durch die Einbeziehung der anderen vier Fälle wird die Kinderlosigkeit überschätzt. Die mit dem Alter der Frauen steigende Kinderlosigkeit resultiert daraus, dass eventuell vorhandene Kinder bereits volljährig (oder verheiratet) oder aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen sein können. Die angegebenen Werte stellen also keine Kinderlosenquoten im engeren Sinn dar, sondern sind lediglich als Anteil der Frauen ohne ledige Kinder unter 18 Jahren im Haushalt zu interpretieren.

Alternative zum Mikrozensus: SOEP

Eine Alternative zum Mikrozensus liegt in der Verwendung des SOEP. Im SOEP wird die Kinderlosigkeit besser erfasst, da die Frauen direkt gefragt werden, ob sie jemals Kinder hatten [vgl. SCHMITT und WAGNER (2006)]. Ein Nachteil des SOEP liegt allerdings in der im Vergleich zum Mikrozensus deutlich niedrigeren Zahl der Befragten. Während die Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus nicht als Kinderlosenquoten interpretiert werden konnten, so ist dies bei den Berechnungen auf Basis des SOEP möglich. Allerdings beziehen sich die in SCHMITT und WAGNER (2006) veröffentlichten Kinderlosenquoten auf die Geburtsjahrgänge 1951 bis 1965 – d.h. die Altersgruppe der 39- bis 53-jährigen Frauen im Jahr 2004 – und weichen damit von der Altersabgrenzung im Mikrozensus ab.

Die Kinderlosigkeit beträgt demnach unter Frauen mit Hauptschul- bzw. Realschulabschluss 15,5 % bzw. 13,4 %. Die niedrigsten Kinderlosenquoten sind für die Akademikerinnen, die ihren Hochschulabschluss entweder im Ausland oder in der ehemaligen DDR erworben haben, festzustellen. Der größte Anteil kinderloser Frauen besteht bei Frauen, die ihren Abschluss an einer

Tabelle 2: Kinderlosenquote in ausgewählten Bildungsgruppen (Ergebnisse des SOEP 2004)

	Kinderlosenquote
Insgesamt	20,0 %
Hauptschulabschluss	15,5 %
Realschulabschluss	13,4 %
Akademikerinnen	23,0 %
Hochschulabschluss im Ausland	9,1 %
Hochschulabschluss in Deutschland	23,9 %
in der DDR (Fachhochschule und Universität)	7,1 %
in Westdeutschland	30,3 %
Fachhochschule	20,0 %
Universität und Technische Hochschule	34,5 %
Universitätsabschluss insgesamt	29,3 %
Anm.: Die Angaben beziehen sich auf die Geburtsjahrgänge 1951 bis 1965 der SOEP-Befragung des Jahres 2004.	

Quelle: SCHMITT und WAGNER (2006), S. 314.

Universität bzw. technischen Hochschule in Westdeutschland erworben haben: 34,5 % dieser Frauen waren im Jahr 2004 kinderlos. Bei diesen Ergebnissen ist allerdings kritisch anzumerken, dass die Zahl der Befragten, insbesondere bei den Hochschulabsolventen aus dem Ausland und der DDR, sehr gering ist und damit eine Repräsentativität nicht zwangsläufig angenommen werden kann.

Fazit

Die wahre Kinderlosigkeit in Deutschland lässt sich mit den derzeit zur Verfügung stehenden Datenquellen nur ansatzweise und mit Fehlern behaftet ermitteln. Während der große Datenumfang der Vorteil des Mikrozensus ist, so spricht die Erhebung aller geborenen Kinder einer Frau für die Verwendung des SOEP. Eine einfache Lösung dieses Problems wäre es, im Mikrozensus-Fragenkatalog eine Frage nach der Zahl der geborenen Kinder einer Frau aufzunehmen. Im Jahr 2004 gab es hierfür bereits eine Gesetzesinitiative. Diese wurde allerdings im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens im Bundesrat mit dem Hinweis auf die Wahrung der Intimsphäre der Frau abgelehnt [vgl. DUSCHEK und WIRTH (2005) sowie SCHWENTKER (2005)].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kinderlosigkeit in Deutschland durch Schätzungen des Mikrozensus tendenziell überschätzt wird, da Frauen, deren Kinder bereits ausgezogen sind oder deren Kinder volljährig sind, als kinderlos zählen. Eine bessere

Datengrundlage bietet das Sozio-oekonomische Panel, denn dieses stellt Frauen direkt die Frage nach jemals geborenen Kindern, unabhängig davon, ob diese im gleichen Haushalt leben. Allerdings ist die Zahl der Befragten im SOEP deutlich geringer als im Mikrozensus. Auch wenn sich die Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus und des SOEP hinsichtlich der Höhe der Kinderlosigkeit unterscheiden, so zeigt sich in beiden Statistiken übereinstimmend, dass die Kinderlosigkeit mit steigender Qualifikation zunimmt.

Literatur

- DUSCHEK, KLAUS-JÜRGEN und HEIKE WIRTH (2005): Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus – Eine Kohortenanalyse der Mikrozensus 1987 bis 2003, in: *Wirtschaft und Statistik* 8/2005, S. 800–820.
- OECD (Hrsg.) (2005): *Society at a Glance: OECD Social Indicators – 2005 Edition*.
- SCHMITT, CHRISTIAN und GERT G. WAGNER (2006): Kinderlosigkeit von Akademikerinnen überbewertet, *DIW Wochenbericht* 21/2006.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2003): *Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung*, Presseexemplar, Juni 2003.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2006): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit (Natürliche Bevölkerungsbewegung)*, Fachserie 1/Reihe 1.1.
- SCHWENTKER, BJÖRN (2005): Von wegen 40 Prozent, *ZEIT online*, 9.10.2005.